

Auf Einladung des NRW-Landesprojektes „Konstruktive Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ (www.konstruktive-konfliktbearbeitung.de) hielt Christopher Szaday von der Pädagogischen Hochschule Zürich im Dezember 2002 einen Vortrag über den „No Blame Approach“ zur Bekämpfung von Mobbing an Schulen. Das mehrjährige Landesprojekt wurde vom Bund für Soziale Verteidigung, Minden in Kooperation mit fairaend – Praxis für Konfliktberatung, Mediation, Supervision und Weiterbildung, Köln realisiert.

Die wesentlichen Inhalte des Vortrages sind in dem folgenden Artikel von Christopher Szaday zusammengefasst.

Mobbing unter Schülerinnen und Schülern: Der "No Blame Approach"

Christopher Szaday
Pestalozzianum, Zürich
Juni 2001



*"Im Kindergarten fing alles an. Die ersten zwei Wochen ging alles gut, da uns immer eine Mutter begleitete. Nachher fing alles an. Isabelle, Jacqueline, Anna und Martina wollten nicht, dass ich mit ihnen in die Schule ging, somit musste ich den Weg immer alleine zurücklegen. Manchmal warteten sie und plagten mich. Sie nahmen mir meine Sachen (Kappe, Znünitäschli usw.) weg und liefen davon. Im Kindergarten versteckten sie die Sachen. Auch durfte ich nicht mit ihnen spielen. Sie bewarfen mich mit Steinen. Ich habe darüber sehr viel geweint und war sehr oft traurig."
(Mädchen, 6. Klasse)*

Mobbing (gleichbedeutend mit Bullying) ist eine besondere Form von Gewalt, bei der eine Person wiederholt und über eine längere Zeit unter den aggressiven

Handlungen einer oder mehrerer Personen leidet und sich nicht davor schützen kann¹.

Seit mehreren Jahren leite ich im Rahmen von schulinternen Weiterbildungen und kantonalen Kursen Workshops zu Mobbing unter Schülerinnen und Schülern. Trotz der Komplexität des Phänomens sind meine Botschaften einfach: Mobbing findet statt; Mobbing tut weh; und - am wichtigsten für die Schulpraxis - Mobbing ist (auf)lösbar. Diese drei Botschaften sind auch eine Reaktion auf drei irrtümliche Annahmen zu Mobbing im Schulbereich.²

Mobbing findet statt

Im Gespräch mit Schulen höre ich immer wieder die Behauptung: "An unserer Schule gibt es kein Mobbing!" Das ist die erste der drei irrtümlichen Annahmen.

In einer kürzlich veröffentlichten, repräsentativen Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) bei 7'000 12- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in der Schweiz³, gaben 6.1% der befragten Mädchen und 6.4% der Jungen an, mindestens einmal pro Woche schikaniert, geplatzt oder gemobbt zu werden.

Diese gesamtschweizerischen Resultate decken sich mit unseren Erhebungen in einzelnen Schulen der Deutschschweiz (hauptsächlich im Kanton Zürich). Tabelle 1 zeigt die Anzahl Schülerinnen und Schüler ab der dritten Klasse, die in der neuesten Version unseres Fragebogens⁴ auf die Frage "Wirst du in der Schule gemobbt oder geplatzt?" mit "Ja, oft, mehr als einmal pro Woche" antworteten. Mobbing findet in allen Schulen statt, aber in unterschiedlichem Ausmass. Eine Befragung unter Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern fördert die schulinterne Auseinandersetzung mit Mobbing und den wirksamen Umgang mit dem Phänomen.

Bei diesen Befragungen geht es weniger darum, die genaue Zahl gemobbter Kinder wissenschaftlich "festzunageln". Wir möchten vielmehr beweisen, dass Kinder an unseren Schulen Mobbing erleben und darunter leiden. Und wir möchten darauf aufmerksam machen, dass Handlungsbedarf besteht.

¹ Eine umfassende Darstellung von 51 konkreten Mobbing-Handlungen bietet Horst Kasper (2001): Streber, Petzer, Sündenböcke. Wege aus dem täglichen Elend des Schülermobbings. AOL-Verlag.

² Belinda Mettauer und Christopher Szaday (1999): Mobbing: Hinschauen, Handeln. Ein Poster zum Umgang mit Mobbing unter Schülerinnen und Schülern. LCH-Aktuell, 20/99, S.1-3.

³ Harald Klingemann (2001): Gewalt, Alkohol und Drogen in Schweizer Schulen. SozialAktuell, SBS/ASPAS, Nr.7, April 2001, S. 2-11.

⁴ Das Ressourcen Zentrum (B. Mettauer und C. Szaday): Befragung von Schülerinnen und Schülern zu Mobbing und Plagen in der Schule (ab der dritten Klasse). Version Januar 2001.

Tabelle 1:
Schülerinnen und Schüler, die mehr als einmal pro Woche gemobbt werden

Primarschule	befragte Kinder	% Mädchen	% Jungen
A	117	4.9	12.7
B	110	4.3	6.5
C	179	10.1	3.3
D	39	0.0	5.0
E	35	6.7	5.0
F	81	2.9	13.0
G	97	2.3	8.2
H	124	5.1	7.7

Einige Schulen befragten auch die Eltern zu ihren Wahrnehmungen bezüglich Mobbing in der Schule⁵. Tabelle 2 zeigt die Zahl der Eltern, die auf die Frage, "Wie oft wird (oder wurde) Ihr Kind an dieser Schule von anderen Schülerinnen und Schülern gemobbt oder geplatzt?" mit "Oft, einmal pro Woche oder mehr" beantworteten.

Tabelle 2:
Eltern, deren Kinder mehr als einmal pro Woche gemobbt werden

Primarschule	befragte Eltern	% Mädchen	% Jungen
A	123	12.3	11.3
B	106	2.0	2.0
D	35	0.0	0.0
E	43	9.5	9.1
I	64	3.1	11.1
J	98	18.2	7.5
K	65	0.0	8.6

Mobbing tut weh

Eine zweite, an Schulen oft gehörte Behauptung und irrtümliche Annahme ist: "Mag sein, dass Mobbing an unserer Schule vorkommt, aber es ist harmlos." Die Antworten der befragten Schülerinnen und Schüler auf die Frage "Was erlebst du und wie fühlst du dich dabei?" sind deutlich:

⁵ Das Ressourcen Zentrum (B. Mettauer und C. Szaday): Befragung von Eltern zu Mobbing und Plagen in der Schule. Version Januar 2001.

- *traurig* (Knabe, 6. Klasse)
- *Ich fühle mich traurig und zerbrechlich* (Mädchen, 3. Klasse)
- *Ich fühle mich, als ob ich zu einer anderen Rasse gehöre* (Knaben, 5. Klasse)
- *Es ärgert mich, wenn man mich berührt* (Mädchen, 3. Klasse)
- *Schlecht, ich will dann nicht mehr in die Schule kommen* (Knabe, 4. Klasse)
- *sehr schlecht* (Knabe, 6. Klasse)
- *Sehr, sehr schlecht, ich habe vor dieser Person sehr Angst* (Mädchen, 6. Klasse)
- *sehr verletzt und schlecht* (Mädchen, 5. Klasse)
- *ausgeschlossen und unterdrückt* (Mädchen, 6. Klasse)
- *voller Wut* (Mädchen, 6. Klasse)

Die schmerzhaften Erlebnisse hinter diesen Aussagen sind Grund genug, als Erwachsene rasch und wirksam zu handeln.

Mobbing ist (auf)lösbar

In meinen Workshops gelingt es meist schnell, Lehrpersonen und Behördenmitglieder davon zu überzeugen, dass Mobbing in der Schule ein ernst zu nehmendes Problem ist. Auf die Erkenntnis folgt aber oft eine Hilflosigkeit: "Als Lehrerin oder Lehrer kann ich nichts unternehmen gegen Mobbing." Dies ist unserer Überzeugung nach die dritte irrtümliche Annahme. Zur Hilflosigkeit im Umgang mit Mobbing kommt nicht selten auch eine Ungeschicktheit. Während ich diesen Artikel schreibe, werde ich durch den Anruf eines Vaters unterbrochen. Er berichtet über den Lösungsvorschlag der Lehrerin seiner gemobbten Tochter in der fünften Klasse: "Kommen Sie einfach bei uns im Klassenzimmer vorbei und regeln Sie es selber mit den Täterinnen." Dies, nachdem der Versuch des Vaters, die Situation direkt mit den Eltern der Täterinnen zu besprechen, Anschuldigungen und eine Eskalation der Situation bewirkte!

Der No Blame Approach to Bullying⁶ ⁷ (Ansatz ohne Schuldzuweisung) bietet einen Ausweg aus der Sackgasse des Leidens des Opfers und der Verzweiflung der Eltern

⁶ George Robinson und Barbara Maines (1997): Crying for help. The No Blame Approach to Bullying. Bristol: Lucky Duck Publishing. www.luckyduck.co.uk

⁷ Sue Young (1988): The support group approach to bullying in schools. Educational Psychology in Practice, 14, 32-39

und Lehrpersonen. Das spezielle Merkmal des Ansatzes ist die Unterstützungsgruppe, bestehend aus Tätern, Mitläufern und Kindern, die bisher nichts mit den Mobbing-Handlungen zu tun hatten, aber eine konstruktive Rolle bei der Lösung der problematischen Situation spielen können.

Der No Blame Approach wurde vor zehn Jahren in England von Barbara Maines und George Robinson entwickelt. Die Methode fand zunächst hauptsächlich in englischsprachigen Ländern Verbreitung. Seit drei Jahren führen wir auch in der Schweiz regelmässig Workshops zum No Blame Approach durch. Es liegen Erfahrungsberichte bzw. "Erfolgsgeschichten" mit der Methode vor⁸.

Die sieben Schritte des No Blame Approach

- 1. Gespräch mit dem Opfer**
- 2. Treffen mit der Unterstützungsgruppe organisieren (ohne Opfer)**
- 3. Problem erklären**
- 4. Keine Schuldzuweisung**
- 5. Gruppe nach ihren Ideen fragen**
- 6. Verantwortung der Gruppe übergeben**
- 7. Nachgespräche einzeln mit allen Beteiligten**

Ein typisches Fallbeispiel:

Eines Tages kam unser Lehrer uns entgegen und sagte, er wolle mit einigen von uns heute nach der Schule etwas besprechen. Mir kam sofort in den Sinn, ob meine Freundin und ich etwas angestellt hatten. Wir waren alle gespannt darauf, was es wohl sein könnte. Als wir alle an einem Tisch sassen, begann unser Lehrer zu erzählen, dass sich eine Mitschülerin von uns missachtet fühle. Wir besprachen, wann sie sich vielleicht einsam fühlt und wo. Der Lehrer wollte von uns einige Ratschläge, was wir dagegen

⁸ Kopien der Erfahrungsberichte und Fallbeispiele mit dem No Blame Approach to Bullying sind erhältlich bei Christopher Szaday, Pestalozzianum, Postfach, 8035 Zürich, Tel: 01 360 47 32, christopher.szaday@pestalozzianum.ch).

unternehmen könnten. Es waren zum Beispiel Vorschläge wie in der Pause auf der Heizung zu ihr gehen, mehr mit ihr reden. Somit war eigentlich das erste Gespräch beendet und wir vereinbarten, dass wir diese Vorschläge ausprobieren und in zwei Wochen wieder zusammen sitzen.⁹

1. Gespräch mit dem Opfer

Wenn die Lehrperson herausfindet, dass ein Kind gemobbt wird, holt sie das Einverständnis der Eltern ein und spricht mit dem Kind über seine Gefühle. Sie befragt es nicht zu den Vorfällen, aber sie muss herausfinden, wer mitgemacht hat.

Am Tag nach dem Kurs musste ich schon den No Blame Approach anwenden ... und zwar weil der Junge G. auf ein Mädchen N. losgegangen ist und sie während der Religionsstunde blossgestellt hat und auch handgreiflich wurde. Mitschülerinnen haben mir nach dem Unterricht davon berichtet. N. tat so, als wäre nichts geschehen. Als ich sie aber darauf ansprach, fing sie bitterlich an zu weinen und erzählte, dass das schon eine ganze Weile (Wochen) so ging.¹⁰

2. Treffen mit der Unterstützungsgruppe organisieren (ohne Opfer!)

Die Lehrperson lädt Schülerinnen und Schüler zu einem Treffen ein. Einbezogen werden dabei die Täterinnen und Täter, aber auch Mitläuferinnen und Mitläufer sowie Kinder, die bisher nichts mit den Mobbing-Handlungen zu tun hatten, aber eine konstruktive Rolle bei der Lösung der problematischen Situation spielen können. Zusammen bilden diese Kinder eine Unterstützungsgruppe. Erfahrungen zeigen, dass eine Gruppe von sechs bis acht Kindern oder Jugendlichen dafür gut geeignet ist.

3. Problem erklären

Die Lehrperson erzählt den Schülerinnen und Schülern, wie sich das gemobbte Kind fühlt. Sie bespricht mit den Kindern nie die Details der Vorgänge und macht keine Schuldzuweisungen an die Gruppe.

⁹ zwei Mädchen, 1. Sekundarschule

¹⁰ Beispiel von Esther Meissner.

4. Keine Schuldzuweisung

Die Lehrperson weist keine Schuld zu, bringt aber ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass sie weiss, dass die Gruppe Verantwortung für ihr Handeln trägt und etwas verändern kann.

"Es geht um S.. Ihr habt vielleicht selbst festgestellt, dass es ihr nicht gut geht. Sie kommt nicht mehr gerne zur Schule." Ich betone, es gehe nicht darum, was vorgefallen sei, sondern, wie man es in Zukunft angehen soll. Alle bestätigen, dass S. oft allein ist und oft dran kommt.¹¹

Wir sagen den Jugendlichen einleitend, dass wir ihre Hilfe benötigen. Sie sind als Helfer-Experten angesprochen. Frau K. schildert das Problem von J., deren Symptome und Gefühle. Anschliessend frage ich die Jugendlichen, ob und in welcher Form sie das Mädchen unterstützen könnten. Die Täterinnen reagieren zuerst sehr abwehrend. Ich betone, es gehe nicht um die Suche nach den Schuldigen, diese Frage interessiere uns nicht. Vielmehr suchen wir nach Möglichkeiten, J. zu helfen. Als die Mädchen merken, dass sie nicht zitiert wurden, um getadelt zu werden, entspannen sie sich.¹²

5. Gruppe nach ihren Ideen fragen

Jedes Mitglied der Gruppe wird aufgefordert, Vorschläge zu machen. Das Ziel ist, dass sich das Opfer besser fühlt. Die Lehrerin verstärkt die Antworten positiv, insistiert aber nicht und versucht auch nicht, den Kindern ein Versprechen für ein verbessertes Verhalten abzurufen.

6. Verantwortung der Gruppe übergeben

Die Lehrerin schliesst das Treffen ab, indem sie die Verantwortung für die Problemlösung der Gruppe übergibt. Sie vereinbart mit den Kindern ein nächstes Treffen, um den weiteren Verlauf zu verfolgen.

Wir fordern die Gruppe auf, Vorschläge zu sammeln. Zuerst Stille, dann einzelne Meldungen der nicht involvierten Jugendlichen (begrüssen am Morgen, helfen bei Schulschwierigkeiten,

¹¹ Beispiel von Richard Graf.

¹² Beispiel von Jacqueline Schmid.

gemeinsamer Schulweg). Die Täterinnen schweigen zuerst trotzig. Nach einer Weile realisieren sie aber, dass sie mit ihrem Schweigen abfallen und machen erste zögerliche Vorschläge (Verzicht auf Auslachen, Hänkeln, kein Schubsen mehr, keine Beleidigungen mehr). Es werden mit der Gruppe ein paar einfache, leicht durchführbare Massnahmen abgemacht, die es S. ermöglichen sollen, wieder gerne in die Schule zu kommen. Ein neuer Termin in einer Woche wird fixiert.¹³

7. Nachgespräche einzeln mit allen Beteiligten

Ungefähr eine Woche später bespricht die Lehrperson mit jedem Kind bzw. Jugendlichen - einschliesslich dem Opfer - wie sich die Dinge entwickelt haben.

Das Opfer ist zufrieden und auch dankbar. Z. wird sichtbar weniger angegriffen. Die Experten sind stolz auf ihre Arbeit. Nur ein Schüler (Mitläufer) hat etwas Mühe. Er wagt es nicht, mit seinen Kollegen über dieses Problem zu reden. Die Schüler sind zufrieden.¹⁴

Beim No Blame Approach stellen wir den Täterinnen oder Tätern keine Warum-Fragen. Die Vorfälle und ihre Ursachen werden nicht untersucht. Wir verlangen keine Rechtfertigungen ihrer Taten. Wir suchen nach Lösungen und dazu brauchen wir die Hilfe der Kinder. Was können sie tun, damit es dem gemobbten Kind besser geht? Das Opfer muss sich wohl und sicher im Unterricht, auf dem Pausenplatz und auf dem Schulweg fühlen können. Wir schützen das Opfer und handeln, um die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung des Mobbing zu reduzieren.

Wie erklären wir uns die Wirksamkeit des No Blame Approach? Eine klare Antwort hat die Zürcher Schulpsychologin Jacqueline Schmid dazu formuliert:

Der No Blame Approach hat uns fasziniert in seiner Schlichtheit. Ich denke er durchbricht ganz einfach das Gesetz, nachdem der Schuldige gesucht und bestraft wird. Die Erfahrungen zeigen, dass letzteres Vorgehen in den allermeisten Fällen die destruktive Dynamik in der Gruppe nicht verändert, sondern verstärkend wirken kann. Der No Blame Approach orientiert sich an den Ressourcen der Kinder. Gleichzeitig werden diese ernst genommen und wertgeschätzt. Dieser Ansatz erscheint mir als sehr vielversprechend und hilfreich.¹⁵

¹³ Beispiel von Stephan Galliker.

¹⁴ Beispiel von Fabienne Planche.

¹⁵ Brief vom 7. September 1998.